

Hungerlöhne auf Teeplantagen in Indien

Auf den Teeplantagen Darjeelings ernten Pflückerinnen den besten Tee der Welt. Ein erheblicher Teil ihrer Ernte landet in Hamburg und wird von dort zu horrenden Preisen in die ganze Welt re-exportiert. Von ihren Löhnen leben können die Pflückerinnen und ihre Familien jedoch nicht.

Tee – und nicht etwa Kaffee – ist das nach Volumen auf der ganzen Welt am meisten konsumierte kommerzielle Getränk. Knapp 5,7 Millionen Tonnen Tee wurden 2017 weltweit geerntet und damit schätzungsweise 4,5 Billionen Tassen gefüllt. Nach Berechnungen der Marktanalysefirma Euromonitor von 2013 wird pro Jahr Tee im Wert von über 40 Milliarden US-Dollar weltweit gehandelt. Auch deutsche Teeimporteure spielen eine wichtige Rolle auf den internationalen Teemärkten. Ganz besonders gilt das für die Teeproduzenten in Darjeeling im nordindischen Bundesstaat West Bengal. Unternehmen wie die Ostfriesische Teegesellschaft (OTG), Teekampagne, TeeGschwendner und andere kaufen schätzungsweise ein Viertel der jährlichen Teeproduktion von dort auf. Sie sind darüber hinaus die wichtigsten Käufer der frühen Teeernten (First-Flush und Second-Flush), welche die höchsten Preise auf den Märkten erzielen. Eine aktuelle Studie der Rosa-Luxemburg-Stiftung hat die Arbeitsbedingungen auf vier Plantagen im Detail untersucht und erstmals im Detail Auswirkungen des Preisdrucks durch deutsche Importeure analysiert.

Preisdruck durch deutsche Teehandelsfirmen

Die Preismargen entlang der Teelieferkette von Darjeeling nach Deutschland sind extrem ungleich verteilt: 70 Prozent des Ladenpreises von losen Tee aus Darjeeling, der in den Regalen des Fachhandels in Deutschland landet, werden von den Händlern in Deutschland abgegriffen. Lediglich 30 Prozent des Endpreises verbleiben in Indien, davon maximal 22 Prozent bei dem Unternehmen, das die Plantage betreibt. Die Teeplückerin erhält umgerechnet sogar weniger als drei Prozent des in Deutschland gezahlten Ladenpreises. Noch problematischer sieht die Kalkulation für den Darjeelingtee aus, der in Form von Teebeuteln in den deutschen Supermärkten und Discountern vertrieben wird. Hier verbleiben gerade einmal rund 14 Prozent des in Deutschland gezahlten Preises in Indien; davon maximal zehn Prozent beim Plantagenbetreiber und etwa zwei Prozent bei der Teeplückerin. Eine positive Ausnahme stellt das Geschäftsmodell des Unternehmens Teekampagne dar, das einen Anteil von über 50 Prozent des Endpreises beim Produzenten belässt. Doch auch die Teekampagne sieht trotz direkter Lieferbeziehungen keinen Mechanismus vor, der dafür sorgt, dass am Ende die Teeplückerin auf der Plantage davon finanziell profitiert.

Dervon vielen deutschen Teeimporteuren ausgeübte Preisdruck verschärft die Krise, in der sich der Teesektor in Darjeeling ohnehin befindet. Die Produktionskosten werden den längsten Teil des Jahres über nicht gedeckt, und für den hochwertigen Tee der beiden ersten Erntesaisons im Jahr (First-Flush und Second-Flush) erhalten die Produzenten zu geringe Preise. Besonders problematisch wirken sich die niedrigen Preise auf die Teeplückerinnen und ihre Familien aus. Aktuell erhalten Pflückerinnen umgerechnet einen

Lohn von 2,25 Euro pro Tag (176 Rupien). Die in Darjeeling gezahlten Löhne sind dazu deutlich niedriger als die auf den Teeplantagen im Süden Indiens. Sie liegen Berechnungen von Gewerkschaften zufolge etwa bei 50 Prozent eines existenzsichernden Lohns.

Das Beispiel Monteviot

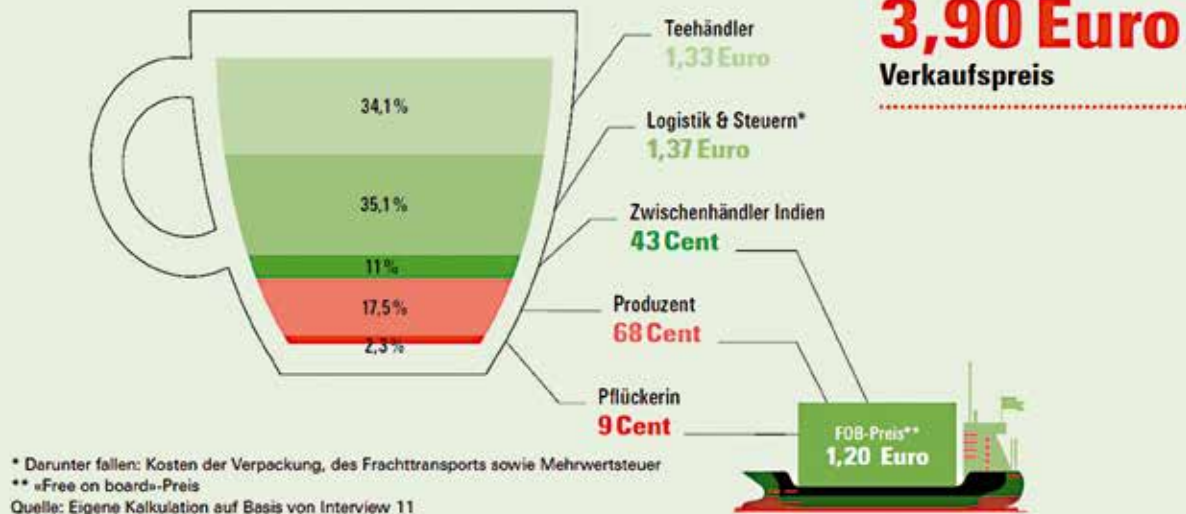
Zu den extrem niedrigen Löhnen kommen die schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen auf den Plantagen. Ein Beispiel ist die Plantage Monteviot in Darjeeling. Die Plantage gehört der Bansal-Gruppe und beliefert in Deutschland unter anderem Hälsen & Lyon sowie die Teekampagne. Sie ist Rainforest Alliance zertifiziert. Auch mit dem Fairtrade Siegel war Monteviot ausgezeichnet, im Dezember 2018 hat Fairtrade der Plantage das Siegel aberkannt. Für die Studie wurde mit 17 Arbeiterinnen auf der Plantage gesprochen. Sie wollten anonym bleiben, kritisieren jedoch das Unternehmen Bansal sehr offen: „Sie (die Besitzer) verdienen Millionen, und wir bekommen keine ausreichenden Gehälter.“ Die Pflückerinnen in Monteviot erhalten normalerweise den oben genannten täglichen Lohn von 2,25 Euro. Dafür müssen sie eine vom Management der Plantage festgesetzte Erntemenge erreichen, was den Arbeitsdruck erhöht. Liegen sie mit der Ernte über der festgesetzten Menge, erhalten sie Zusatzzahlungen. Liegt die Ernte jedoch unter der Menge, wird ihnen von dem gesetzlichen Mindestlohn etwas abgezogen. Einen Teil ihrer Arbeitsutensilien, etwa Gummistiefel oder Erntekörbe, müssen die Pflückerinnen zudem selbst kaufen. Beide Formen von Lohnabzügen verstoßen nicht nur gegen die Vorgaben von Fairtrade und Rainforest Alliance, sondern auch gegen indisches Recht. Oft erhalten die Pflückerinnen ihre Löhne eine Woche verspätet, was sie und ihre Familien vor enorme Probleme stellt. Der Besitzer eines Ladens, der direkt neben der Plantage liegt und Nahrungsmittel verkauft, gab an, dass viele Familien von der Plantage bei ihm verschuldet seien und auf Kredit kaufen müssten.

Viele Unterkünfte der Pflückerinnen und ihrer Familien sind Bretterverschläge und haben Löcher in den Wänden. Wasserleitungen zu ihren Unterkünften haben sie über Schläuche selbst installiert. An den Unterkünften selbst wurden in den letzten drei Jahren keine Reparaturen oder Renovierungen vorgenommen. Auch die Instandhaltung der Unterkunft und der Zugang zu Trinkwasser muss laut indischem Gesetz das Plantagenunternehmen leisten. Gelobt wird von den Arbeiterinnen der Kindergarten. Hier gäbe es eine ständige Betreuung und einen Viertelliter Milch pro Kind und Tag.

Ein weiterer Aspekt kam in den Interviews mit den Arbeiterinnen auf der Plantage deutlich zur Sprache: Die grundsätzliche Diskriminierung von Frauen und der Mangel an gleichen Chancen zwischen Frauen und Männern. Die anstrengende Arbeit des Pflückens unter Zeitdruck wird ausschließlich von Frauen geleistet. Auch andere manuelle Tätigkeiten wie das Zuschneiden der Büsche, das

1 Rosa-Luxemburg-Stiftung (2019): Edle Tees für Hungerlöhne. Teeexporte von Darjeeling nach Deutschland. Die Studie ist abrufbar unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/EdlerTee_web.pdf

2 Auf den Teeplantagen in Darjeeling arbeiten überwiegend Frauen. Die harte Arbeit des Pflückens wird ausschließlich von Frauen erledigt. Wenn von „ArbeiterInnen“ die Sprache ist, sind auch die männlichen Arbeiter gemeint.



Jäten und das Umpflanzen von Büschen. Die besser bezahlten Tätigkeiten in den Fabriken aber, die Aufsicht und das Management, werden ausschließlich von Männern verrichtet.

Das Recht auf Nahrung auf Teeplantagen

Auf der Teeplantage Monteviot sind die Löhne derart niedrig, dass die Pflückerinnen – wie überall in Darjeeling – Anspruch auf staatlich subventionierte Grundnahrungsmittel unter dem indischen Ernährungssicherheits-Gesetz (Food Security Act) haben. Demnach erhalten die ArbeiterInnen 35 Kilogramm an Grundnahrungsmitteln zum stark subventionierten Preis von 0,47 Rupien pro Kilogramm verteilt. Nur diejenigen Haushalte, die zusätzliche Einkommen außerhalb der Plantage erwirtschaften, können sich einmal in der Woche Fleisch leisten. Für die Haushalte, die komplett auf Einkommen von der Plantage angewiesen sind, stellt Mangelernährung ein ernsthaftes Problem dar. Ein Großteil der Pflückerinnen berichtet, dass sie für die eigene Nahrungsmittelversorgung darauf angewiesen sind, zusätzlich Obst und Gemüse anzupflanzen. Ein zentrales Problem besteht darin, dass sie keinerlei Landnutzungsrechte auf den Plantagen haben, auf denen ihre Familien teilweise seit über 150 Jahren leben.

Noch schlimmer sieht die Lage auf der Plantage Kalej Valley aus. Dort zahlte das Unternehmen Alchemist seit Ende 2016 überhaupt keinen Lohn aus. ArbeiterInnen traten in einen Hungerstreik. Die Rechte auf angemessenes Einkommen und angemessene Ernährung wurde für die Betroffenen über Monate massiv verletzt. Kalej Valley ist nur eine von drei Plantagen von Alchemist. Insgesamt waren 2.500 Familien in Darjeeling von den Lohnzurückhaltungen betroffen. Deutsche Importeure wie TeeGschwendner stoppten ihre Importe von Kalej Valley stillschweigend, statt sich aktiv für die Familien einzusetzen. Der Fall Kalej Valley ist extrem, aber kein Einzelfall. Auf anderen Plantagen hielten die Plantagenbetreiber ebenfalls über mehrere Monate Teile der Löhne zurück – zuletzt war das im Februar 2019 schätzungsweise bei der Hälfte der Plantagen in Darjeeling der Fall.

Nachhaltigkeitslabel versagen

Das Beispiel Monteviot zeigt eindrücklich, dass die Zertifizierung durch private Nachhaltigkeitsstandards nicht das geeignete Mittel ist, um diese quasi-feudalen Arbeitsregime aufzubrechen. Zwar organisiert Rainforest auf Monteviot Trainings für das Management und einige VertreterInnen der ArbeiterInnen, bei denen es um Themen wie Arbeitsschutz und Schutz vor Wildtieren geht. Außerdem

sind durch Rainforest Toiletten mit Abwassertanks und Mülleimer an verschiedenen Stellen der Plantage installiert worden. Von der Fairtrade-Prämie wurde ein Gemeinschaftsraum und Toiletten finanziert. Zudem wurden Gaskocher und Wasserverteilpunkte eingerichtet. In einem Fall wurde die Operation bei einer Krebserkrankung bezahlt; in einem anderen Fall wurde ein Stipendium für SchülerInnen finanziert. Diese Maßnahmen an sich sind alle sinnvoll. Jedoch sind sie teilweise gesetzlich ohnehin vorgeschrieben, und lösen in keiner Weise das strukturelle Problem der Ausbeutung der Pflückerinnen. Fairtrade hat im Dezember 2018 Monteviot wegen Verletzungen vorgeschriebener Standards das Siegel entzogen.

Wie auf vielen Plantagen weltweit, so sind auch auf den Teeplantagen Darjeelings kolonialistisch geprägte Arbeitsbeziehungen zu beobachten. Sie sind erstens geprägt von sozialer Distanz zwischen Management und Pflückerin, zweitens von Disziplinierung der ArbeiterInnen durch Abhängigkeiten beim Zugang zu Grundnahrungsmitteln, Trinkwasser, Unterkunft, medizinischer Versorgung und Bildung (die laut Gesetz das Unternehmen bereitstellen muss), und drittens durch anstrengende Akkordarbeit. Es handelt sich auf den Plantagen mitnichten um ein vollständig kapitalistisches Lohnarbeitsverhältnis, in dem die Pflückerin sich auf einem „freien“ Arbeitsmarkt bewegt, sondern um soziale Beziehungen zwischen Plantagenunternehmen und Pflückerinnen, die von einer umfassenden Kontrolle geprägt sind.

Welche Transformation der Plantagenwirtschaft ist möglich?

Eine positive Wirkung, die wesentlich von den deutschen Importeuren und durch die Zertifizierung vorangetrieben wurde, ist die Umstellung von konventioneller auf Bio-Teeproduktion in Darjeeling. Auf schätzungsweise 70 Prozent der Plantagen in Darjeeling werden keine Pestizide mehr eingesetzt. Dies ist ökologisch ein großer Fortschritt, und schützt zusätzlich die Gesundheit der ArbeiterInnen. Es hat jedoch zugleich den ökonomischen Druck auf die Plantagenunternehmen erhöht. Denn die Instandhaltung der Plantagen ist nun deutlich arbeitsintensiver.

Die Kosten für Arbeit (inklusive der Kosten für die Versorgung einer wachsenden Bevölkerung auf den Plantagen) sind in den letzten Jahren ebenso gestiegen wie die Kosten für Energie und für Transport. Hinzu kommt der relative Wertverfall der Rupie gegenüber dem Euro. In den Interviews machten Vertreter der Industrie in Indien die deutschen Importeure für die Krise des Teesektors in Darjeeling mitverantwortlich. Ein Repräsentant eines indischen

Unternehmens sprach von der „Hamburg-Mafia“, die den Preis drücke. Seine Argumentation war, dass durch die Ausrichtung auf den Re-Export in den letzten Jahren der Preisdruck zugenommen hätte. Auch ein Vertreter des staatlichen Indian Tea Board bezeichnete den Markt insgesamt als „captive market“. Gemeint ist damit, dass sich die Marktpreise nicht wirklich durch Angebot und Nachfrage bilden, sondern das Oligopol einer kleinen Zahl von Importeuren die Bedingungen des Teesektors in Darjeeling diktiert. Importeure beispielsweise aus Japan würden deutlich bessere Preise zahlen, aber zu kleine Mengen abnehmen.

Oft wird argumentiert, das Problem der Plantagen in Darjeeling sei die geringe Produktivität. Einerseits ist richtig, dass die Unternehmen vor Ort zu wenig in die Erneuerung der Teebüsche investieren. Andererseits aber machen erst die Höhenlage und die Ernte von jungen Blättern die besondere Qualität des Tees aus der Region aus. Beides bedeutet jedoch auch, dass die Ernteerträge pro Hektar niedriger sind als anderswo. Hohe Qualität braucht also entsprechend höhere Preise.

Was wäre nötig, um die Ausbeutung auf den Teeplantagen in Darjeeling zu beenden, und die Plantagen aus der ökonomischen Krise zu befreien?

- ▶ Vorneweg sind die Regierung des Bundesstaates West Bengal und die nationale Regierung Indiens gefragt. Sie müssen die Einhaltung bestehender Gesetze, wie des Plantations Labour Acts durchsetzen, zudem Menschenrechtsverletzungen ahnden und den Mindestlohn deutlich erhöhen.
- ▶ Doch bei der Frage nach höheren Preisen und Löhnen sind zweitens auch die deutschen Teehändler gefragt, die die Tees zu niedrigen Preisen einkaufen und mit extrem hohen Margen in Deutschland weiterverkaufen oder re-exportieren. Ein Mechanismus, über den ArbeiterInnen von den hohen Preisen in Deutsch-

land profitieren könnten, wäre die jährliche Bonuszahlung. Schon heute erhalten die Pflückerinnen auf dem Papier eine jährliche Bonuszahlung. Diese hängt ab von dem Qualitätsgrad der Plantage (unterschieden wird nach vier Kategorien von A bis D). Deutsche Importeure könnten über den Mechanismus der Bonuszahlungen sicherstellen, dass die Pflückerinnen auf den Plantagen, die für den hochpreisigen Markt in Deutschland produzieren, auch wirklich existenzsichernde Einkommen erhalten. Dies würde für das Lohnniveau des Teesektors in Darjeeling insgesamt einen Preisdynamik nach oben erzeugen.

- ▶ In extremen Fällen von Menschenrechtsverletzungen wie denen auf Kalej Valley haben auch die deutschen Teehändler ihre indirekte menschenrechtliche Verantwortung verletzt. Die Bundesregierung sollte ein nationales Lieferkettengesetz verabschieden, dass menschenrechtliche Sorgfaltspflichten von transnational agierenden Unternehmen mit Sitz in Deutschland festschreibt. In Risikosektoren wie dem Teeplantagensektor sollte ein solches Gesetz die Sorgfaltspflicht auch auf mittelständische Unternehmen aus Deutschland ausweiten. Ebenso sollte die Bundesregierung sich für ein starkes, verbindliches UN Abkommen zu Wirtschaft und Menschenrechten einsetzen, dass auch Teeimporteuren aus anderen Ländern eine entsprechende Praxis vorschreibt.

Plantagenarbeiterinnen nicht vergessen

Der Fall Darjeeling zeigt auf, dass Diskussionen um eine nachhaltige Landwirtschaft und um ein gerechtes Ernährungssystem nicht ausschließlich die Rolle von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern thematisieren sollte. Lohnabhängig Beschäftigte, die auf Plantagen, kommerziellen Großfarmen, aber auch als TagelöhnerInnen für Kleinbauern arbeiten, stellen eine soziale Klasse dar, die von Verletzungen des Rechts auf Nahrung in besonderem Maße betroffen ist. In vielen Bereichen, beispielsweise auf Teeplantagen oder in der Produktion von Schnittblumen, sind diese Beschäftigten zu einem überwiegenden Teil Frauen. ArbeiterInnen in der Landwirtschaft bleiben in vielen Diskursen unsichtbar, dabei sind es nicht „nur“ KleinbäuerInnen, sondern eben auch LohnarbeiterInnen, die einen erheblichen Teil der Nahrungsmittelproduktion leisten. Ein Zensus der indischen Regierung von 2011 ergab, dass die absolute Zahl der „smallholder farmers“ in ganz Indien erstmals übertraf. Schätzungen der internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen, (ILO) zufolge, sind 40 Prozent der 1,1 Milliarden Menschen, die weltweit in der Landwirtschaft arbeiten, lohnabhängig Beschäftigte. Auch Nichtregierungsorganisationen wie die Agrarkoordination sollten die Lebensrealitäten und Rollen von LandarbeiterInnen stärker diskutieren und in Konzepten wie Agrarökologie oder Ernährungssouveränität stärker berücksichtigen.

Dieser Artikel ist in ähnlicher Fassung in der Zeitschrift Food First, Ausgabe 3/ 2019 erschienen.

Benjamin Luig leitet das thematische Programm zu Ernährungssouveränität bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung mit Sitz in Johannesburg, Südafrika



Foto © Benjamin Luig

Schwierige Zeiten in Brasilien: Ein aktueller Bericht über die agrarökologische Bewegung

Vom 15. bis 30. Oktober 2019 wird Mireille Remesch, entwicklungspolitische Referentin der Agrar Koordination eine Recherchereise im Bundesstaat Parana in Südbrasilien machen, mit dem Ziel Interviews und Gespräche mit Kleinbauern und Kleinbäuerinnen, Indigenen, Vertreter*innen von Bauernorganisationen und sozialen

Netzwerken, der Landlosenbewegung MST, Kirchenvertreter*innen sowie Student*innen und Professor*innen der UFFS (Universidade Federal da Fronteira Sul) über die Umsetzung von Agrarökologie zu führen. Ausgangspunkt wird dabei die staatliche Universität UFFS in Laranjeiras do Sul sein. Sie ist eine von sechs staatlich geförder-

Foto © Liria Andrioli



Liria Andrioli (rechts) lehrt Agrarökologie an der UFFS in Laranjeiras do Sul und unterstützt Kleinbauern und Kleinbäuerinnen dabei sich zu vernetzen und die lokale Ernährungsversorgung zu stärken.

ten Universitäten im ländlichen Raum mit Schwerpunkt Agrarökologie, die hauptsächlich mit Absolvent*innen staatlicher Schulen arbeitet. Eine wichtige Errungenschaft, die bäuerlichen Familien und Indigenen und speziell auch Frauen, den Zugang zu einer höheren Bildung verschafft. Ein zentraler Beitrag für die Stärkung des ländlichen Raums, zur Armutsbekämpfung und einer gesunden Ernährung. Die UFFS entstand auf Druck der wichtigsten sozialen Bewegungen in Südbrasilien. Mit der UFFS ist es beispielhaft möglich, wie es die Grundlage der Agrarökologie ist, bäuerliche Praxis, soziale Bewegungen und wissenschaftliche Arbeit eng zu verzahnen. Dieses agrarökologische Projekt ist einzigartig und zeigt klare Alternativen zum agrarindustriellen Model und zum MERCOSUR Abkommen auf.

In der Folge wird es massiv von der brasilianischen Regierung unter Jair Bolsonaro bedroht. Wichtige Fördergelder wurden der UFFS bereits gestrichen. Viele Bäuerinnen und Bauern, Aktivisten und Wissenschaftler werden bedroht und brauchen dringend mehr internationale Unterstützung und Aufmerksamkeit.

Der brasilianische Präsident unterstützt aktiv eine Ausweitung der Sojaanbauflächen und Viehhaltung. Wichtige zuvor geschaffene Programme zur Förderung von Kleinbauern, wie das Nationale Schulspeisungsprogramm PNAE, bei dem mindestens 30% der Lebensmittel von regionalen bäuerlichen Betrieben stammen müssen, sind massiv gefährdet. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit im Januar 2019 löste Bolsonaro den Nationalen Rat für Ernährungssicherheit (CONSEA) auf. Dadurch wurde die Instanz abgeschafft, welche seit 2006 erheblich zur Verbesserung der Ernährungssicherheit der Bevölkerung Brasiliens beigetragen hat.

Mireille Remesch wird während ihres Aufenthaltes in Brasilien auf unserer Internetseite berichten. Im Anschluss wird eine ausführliche Reportage mit Bildern und O-Tönen auf unserer Internetseite zu sehen sein.

Wir laden zudem alle herzlich zu unserer Veranstaltung

**„Schwierige Zeiten in Brasilien:
Ein aktueller Bericht über die agrarökologische Bewegung“**

am 28.11.2019 um 19.30 Uhr in der GLS Bank,

Düsternstraße 10, 20355 Hamburg ein.

Die Veranstaltung findet zusammen mit

Umdenken Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg e.V. statt.



„Ich durfte die Agrar Koordination als Organisationsberaterin in ihrer Strategieentwicklung unterstützen. Ich fand es sehr beeindruckend zu sehen, wie das Team mit viel Authentizität, Motivation und Herzblut seit Jahrzehnten sich für Fragen nachhaltiger Landwirtschaft ganzheitlich einsetzt und entwicklungspolitische Lobbyarbeit und Bildungsarbeit parallel umsetzt. Ich wünsche ihnen ganz viel Energie für die weitere Arbeit!

Juliane Weymann, Organisationsberaterin

„Ausflug in die Agrarlandschaft“ von Pestizid Aktions-Netzwerk e.V.

Die PAN-Broschüre „Ausflug in die Agrarlandwirtschaft“ von Carina Weber und Gesine Schütte ist ein kleines liebevoll gestaltetes Büchlein von 60 Seiten, das einen guten Überblick über die Probleme und Herausforderungen der heutigen Agrarwirtschaft bietet. Dabei spricht es durch seine optisch ansprechende Art und durch seine allgemein verständliche Sprache wirklich jede/n, der/die einen Ausflug in die Agrarlandschaft unternimmt. Eine klare Struktur ermöglicht eine leichte Orientierung in das „was man sieht“, „was man sehen könnte“ und „was wir sehen könnten“ samt positiver Beispiele mit dreidimensionaler Landwirtschaft, Waldfeldbau, Permakulturgärten, Mischkultur und Pflanzenschutz mit Wildkräutern. Der insgesamt sehr positive Unterton ist erfrischend.

Die Broschüre kann gegen eine Spende von 5 € zgl. anteiliger Versandkosten unter info@pan-germany.org bestellt werden.

Liebe Leserinnen und Leser,

70 000 Menschen haben allein in Hamburg für mehr Klimaschutz demonstriert und die meisten werden enttäuscht darüber sein, was die Bundesregierung als Klimapaket beschlossen hat. Nun wurde der Bericht des Klimarates in Monaco vorgestellt und unterstreicht die Dringlichkeit des Handels. Politiker und Politikerinnen trauen sich nicht, Maßnahmen zu beschließen, die ihren Wählern und Wählerinnen wehtun werden. Weh tun in der Einschränkung

von Mobilität, Konsum oder Sicherheit des Arbeitsplatzes. An uns geht die Frage: Was sind wir bereit zu tun? Der Verzicht auf Plastiktüten wird es nicht bringen. Es wird wehtun, je länger wir warten, desto mehr. Freiwillig oder in nicht allzu ferner Zukunft gezwungenermaßen. Wie machen wir deutlich, dass wir bereit sind, auch so etwas wie Verzicht zu leisten? Ohne wird es nicht gehen. Diese Botschaft zu überbringen erfordert Mut.

Ihre Agrar Koordination

Ursula Gröhn-Wittern

IMPRESSUM

6 Ausgaben im Jahr kosten € 10,80 für die E-Mailausgabe und 16,80 für die Druckausgabe (Lastschrift) inklusive Porto für den Versand im Inland. Für ein Auslandsabo stellen wir das erhöhte Porto in Rechnung.

Herausgeber: Forum für internationale Agrarpolitik FIA e.V. (gemeinnützig).

Spendenquittungen werden ausgestellt.

Redaktion: Agrar Koordination, Ursula Gröhn-Wittern, Nernstweg 32, 22765 Hamburg, Tel.: 040 39 25 26; Fax 040 399 00 629; info@agrarkoordination.de, www.agrarkoordination.de

Bankverbindung: Forum für internationale Agrarpolitik (FIA) e.V., GLS Bank, IBAN: DE29 4306 0967 2029 5635

Druck: RESET ST. PAULI Druckerei, 100 % recycling Papier

Diese Publikation wird unterstützt von:

Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes



MISEREOR
IHR HILFSWERK